

Frucht gegessen hat, hier wird er ausdrücklich aufgefordert, hineinzukommen und von den köstlichen Früchten zu essen. Dort ißt der Mensch und wird daraufhin ausgeschlossen, hier bleibt der Garten nur solange verschlossen, bis der Liebende hineingeht, um zu essen. In Gen führt das verbotene Essen zum Liebesakt, in Hld ist das Essen identisch mit dem Vollzug des Liebesaktes. Auch die Atmosphäre des Liedes hier ist ganz anders als die Erzählung dort: Während die Erzählung Gen 2-3 überschattet ist von Schuldgefühlen, klingt das Lied harmonisch und spannungsfrei. Die beiden Liebenden sind keinerlei Verboten unterworfen, keine höhere Instanz wacht kritisch über ihr Tun. Die Rückkehr ins Paradies ist optimistischer als die Vertreibung daraus, – die Trennwände fallen, verriegelte Türen springen auf und die beiden Liebenden vereinigen sich zur Freude ihrer mitfeiernden Gefährten; dadurch gewinnt das Lied etwas Heiteres und Unbeschwertes“ (209 als Auslegung zu Hld 5,1).

Es ist evident, daß dieser Kommentar nicht nur wissenschaftlich Interessierten empfohlen werden kann!

Irmtraud Fischer, Graz

## Bücherschau

Christina von Braun/Eva-Maria Ziege (Hg.), **„Das ‚bewegliche‘ Vorurteil“**. Aspekte des internationalen Antisemitismus. Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2004. 244 Seiten.

In den vergangenen Jahren ist die Frage des antiken Antijudaismus bzw. ob man überhaupt von einem antiken „Antisemitismus“ sprechen sollte, kontrovers diskutiert worden. Die Aufsätze des angezeigten Bandes dokumentieren – in Auswahl – eine gleichnamige Vorlesungsreihe im Wintersemester 2002/03 und Sommersemester 2003 an der Humboldt Universität zu Berlin. Gab es „Antisemitismus“ oder war die Judenfeindschaft viel eher Teil einer allgemeinen Fremdenfeindlichkeit? Daß es – unabhängig vom Christentum – bereits einen klassischen antiken Antisemitismus gegeben hat, stellt *Hubert Cancik* unter Verweis auf den Judenexkurs in den Historien des

Tacitus heraus. Über den Antisemitismus im 19. und frühen 20. Jh. informiert *Reinhard Rürup*, nicht ohne auch auf Forschungsdesiderata zu verweisen. So sei der Antisemitismus des Kaiserreiches besser erforscht als der der Weimarer Jahre. „Geht man von der verbreiteten und durchaus plausiblen Annahme aus, daß die Republik trotz ihrer demokratischen Verfassung [...] antisemitischer war als das Kaiserreich, könnte es beispielsweise sinnvoll sein, die wichtigsten Funktionsträger [...] einmal kollektivbiographisch zu untersuchen. Dabei käme man vermutlich zu dem Ergebnis, daß es sich in den leitenden Positionen um Vertreter jener Studentengenerationen handelt, die in den 1880er Jahren antisemitisch wurden und in den neunziger Jahren ihre entscheidende politische Prägung durch die ‚Neue Rechte‘ erfuhren. Im übrigen ist selbst die Frage, welche Bedeutung der Antisemitismus für die Wahlergebnisse der NSDAP vor 1933 hatte, bisher nicht eindeutig beantwortet worden“ (97). In der Betrachtung der Bilder und Zeichenwelten des nationalsozialistischen Antisemitismus eröffnet *Philippe Burrin* eine neue Sichtweise auf den Antisemitismus der Nationalsozialisten, indem er drei Bilder- und Bedeutungskomplexe erörtert: Gesundheit, Macht und Kultur. „Das nationalsozialistische Regime beanspruchte, Gesundheit, Macht und Kultur zu spenden, und dieser Anspruch scheint im großen und ganzen akzeptiert worden zu sein – wie das Bild, das auf die Juden als die Negation all dieser Werte projiziert wurde“ (114).

*Werner Bergmann* wählt für die Betrachtung des Antisemitismus nach 1945 in Europa einen komparativen Ansatz und unterscheidet sechs aufeinanderfolgende Phasen. In seiner abschließenden Anmerkung zur aktuellen politischen Lage, die er durch Bedrohungsgefühle (Terrorismus, Globalisierung) gekennzeichnet sieht, verweist Bergmann auf die damit einhergehende Rezeption von Verschwörungstheorien, in denen der Antisemitismus in der Regel nicht fehlt (141). Länderbeiträge über Rußland, Polen, Rumänien und Frankreich ergänzen den Beitrag von Bergmann. Während sich *Vadim Rossman* über den Antisemitismus im postkommunistischen Rußland auf die Person des Alexander Dugin beschränkt, bieten die Beiträge von *Beate Kosmala* (Polen) und *Mariana Hausleitner* (Rumänien) einen umfassenden thematischen Zugang. Der Band schließt mit jeweils einem Beitrag über Antisemitismus in der arabischen Welt (*Götz Nordbruch*) und über Israel und den neuen Antisemitismus (*Brian Klug*). Nordbruch zeigt die Rekonstruktion von aktuellen Verschwörungstheorien in der arabischen Welt auf. Die Bezugnahme auf die „Protokolle der Weisen von Zion“ ist dabei nicht unerheblich. Jedoch spielten religiöse Stereotypen nur eine sekundäre

Rolle. „Unabhängig vom inhaltlichen und politisch-religiösen Kontext, in welchem sich diese Verschwörungstheorien äußern, treffen sich diese Deutungsmuster von Gesellschaft in der Annahme einer eigenen authentischen und homogenen Gemeinschaft, welche durch einen überhistorischen Feind existentiell bedroht ist“ (218). *Brian Klug* setzt sich mit dem neuen Antisemitismus als einer neuen Form der Judenfeindschaft auseinander, der Feindschaft gegenüber Israel.

Der Band bietet neben der Vorstellung ausgewählter Aspekte des internationalen Antisemitismus ebenfalls einschlägige historische Zugänge. Es fällt jedoch auf, daß die Zeitspanne zwischen dem antiken Antisemitismus und dem Antisemitismus im 19. und 20. Jh. ausgespart bleibt. Auch wenn zwischen christlichem, religiös motiviertem Antijudaismus und dem Antisemitismus des 19. und 20. Jh. zu unterscheiden ist, sind doch die Übergänge zwischen beiden nicht von der Hand zu weisen. Es fehlen also einschlägige Beiträge über den christlichen Antijudaismus wie etwa von Rainer Kampling, *Theologische Antisemitismusforschung. Anmerkungen zu einer transdisziplinären Fragestellung*, und Ekkehard W. Stegemann, *Von der Schwierigkeit, sich von sich zu unterscheiden. Zum Umgang mit der Judenfeindschaft in der Theologie*, in dem von Werner Bergmann und Mona Körte herausgegebenen Sammelband *Antisemitismusforschung in den Wissenschaften* (Berlin 2004). Das Desiderat wird auch durch die Einführung nicht aufgefangen.

Matthias Blum, Berlin

Jesko Graf zu Dohna, **Die „Jüdischen Konten“**. Gesellschaft für fränkische Geschichte. Kommissionsverlag Degener & Co., Neustadt/Aisch 2005. 144 Seiten.

Stuart E. Eizenstat, **Unvollkommene Gerechtigkeit**. C. Bertelsmann Verlag, München 2003. 477 Seiten.

Das vorliegende Buch handelt von der Geschichte der *Fürstlich Castell'schen Credit-Cassen und des Bankhauses Karl Meyer KG*. Das Werk ist Albrecht Fürst zu Castell-Castell zum 80. Geburtstag gewidmet. Ihm ist die Aussöhnung zwischen Juden und Christen ein Anliegen, welches er durch vielfältige Unterstützung sichtbar macht. Die Geschichte seiner Familie und seiner Unternehmen kommt in diesem Buch zum Ausdruck. Dem Fürst geht es aber durchaus auch um die Kenntnis der Vergangenheit als